

Vater bleiben dagegen sehr!

Vater zu bleiben über eine Trennung hinaus ist schwierig. Aber auch wichtig – und wertvoll.

36

Wie ein Mann zum Vater wird, brauche ich hier sicher nicht zu erklären... Was ein Mann dann aus seiner Vaterschaft macht, wie er also Vater ist, bleibt weitgehend dem einzelnen Mann überlassen. Ob er seine Vaterschaft leben will, ob er sich davor drückt, ob er gar ganz abhaut oder ob für ihn ein Wunsch in Erfüllung geht, all das ist Sache jedes Einzelnen. Vater werden wäre also klar, Vater sein im Prinzip auch. Wie aber soll man Vater bleiben, wenn sich die Lebensumstände verändern, wenn die gewohnte Familie auseinanderfällt und sich verändert?

Studien berichten uns längst unzweifelhaft davon – nicht nur die Mutter ist wichtig für die Entwicklung des Kindes, auch der Vater trägt einen grossen und wichtigen Anteil daran, wie ein Kind sich entwickelt. Der Vater ist männliches Vorbild für die Jungs und für die Mädchen ein erstes männliches «Übungsobjekt». In beiden Fällen zeigt er den Kindern durch seine blossе Anwesenheit, wie Männlichkeit funktioniert und wie sie sich eben von Weiblichkeit unterscheidet. – So beschreibt es auch Julia Onken in ihrem Buch «*Vatermänner*»: *Der Vater ist der erste Mann im Leben eines Mädchens.*

Zentral ist die Rolle des Vaters als zweiter Elternteil, als Instanz, als Korrektiv oder Ergänzung zur Mutter. Er bietet dem Kind die Gewähr, dass Entscheidungen der Eltern durch zwei Personen getroffen werden, dass mögliche Fehler korrigiert werden können und dass auch beim Ausfall eines Elternteils immer noch eine zweite Person verfügbar ist. Selbstverständlich funktioniert dies alles auch umgekehrt: Die Mutter bildet das Korrektiv zum Vater.

Ein Vater wird geboren

Ich erinnere mich: Wie ein Biltz durchzuckte es mich – von einer Sekunde zur anderen wurde aus der eher abstrakten Erkenntnis, dass ein Kind geboren würde, die reale Tatsache, dass hier mein Sohn lag. Die Gefühle für ihn stellten sich in der gleichen Sekunde ein, und sie waren von überraschender Heftigkeit und Intensität.

Da war kein langsames Drangewöhnen, kein Herantasten, es machte Klick und die ganze Intensität war da. Ich bin sicher, so geht es den allermeisten Menschen – Männern und Frauen – beim Anblick ihres eigenen Kindes.

Und was bedeutet es denn, Vater zu sein? Wie kann ich Vaterschaft leben? Ist es wirklich so, dass nur Männer, die Teilzeit arbeiten, gute Väter sind? Ist es wirklich so, dass ein Mann, der seinen Beruf behält und darum weniger Zeit mit seinen Kindern verbringt, ein schlechter Vater ist?

Viele Männer verstehen unter Vaterschaft, für ihre Familie und insbesondere ihre Kinder zu sorgen. Sie zu beschützen und ihnen auf ihrem Weg zu helfen.

Die meisten Männer setzen dies um, indem sie einerseits für die wirtschaftliche Sicherheit der Familie sorgen, andererseits aber mit den Kindern zusammen die Gefahren des Lebens erleben, sie vor dem Sturz vom Fahrrad bewahren, ihnen zeigen, wo es gefährlich ist und wie man der Gefahr entgehen kann. Kritiker werden jetzt sagen, dass dies ein überholtes Bild von Männlichkeit sei, aber seien wir doch ehrlich – was genau haben wir uns denn von unseren Vätern erwünscht und hoffentlich auch erhalten? Väter fühlen sich verantwortlich für ihre Kinder. Die Tatsache, dass

sie viele Stunden von zuhause fort sind, widerspricht diesem Gefühl nicht, sie überlassen ja die Kinder in dieser Zeit einer Person, der sie vertrauen, der Mutter der Kinder nämlich. Sie gehen davon aus, dass sich die Mutter genauso um die Kinder kümmern wird, wie sie es selber tun würden.

Vater zu sein bedeutet für viele also weniger, unablässig um die Kinder herum zu sein. Es bedeutet nicht, zu jeder Zeit genau zu wissen, was die Kinder tun oder wo sie sind, es bedeutet vielmehr, zu jeder Zeit sicher zu sein, dass die Kinder in Sicherheit sind, dass ihnen nichts fehlt und dass es ihnen gut geht.

Schnellzug der Gefühle

Die neue Realität nach einer Trennung sieht im Regelfall so aus, dass der Vater die Kinder an zwei Wochenenden im Monat sieht. Wie lässt sich das leben? An 26 Tagen im Monat sind die Kinder nicht da. Sie fehlen: ihr Lachen, ihr Weinen, ihre grossen und kleinen Sorgen. Es fehlen die kleinen Momente des Glücks, die entstehen, wenn Kinder in der Nähe sind. Das ist hart. Und alle 14 Tage brausen für 48 Stunden ein oder mehrere Wirbelwinde durch das Leben des Vaters. Eine Fülle von Eindrücken, Gefühlen und Erlebnissen prasseln auf ihn ein und noch ehe er es sich recht versieht, ist es schon wieder vorüber – wie ein Schnellzug, der durch den Bahnhof rast. Zurück bleibt ein Vater, der gerade wieder anfang, sich als solcher zu fühlen. Zurück bleibt ein Mann mit nicht selten gebrochenem Herzen und dem Wissen, dass es nun wieder 14 Tage dauert. Bis zum nächsten Wirbelsturm.

Viele Männer versuchen, diese Gefühle zu verdrängen. Sie stürzen sich in

die Arbeit, in Hobbys, in neue Beziehungen, sie lenken sich ab und reden sich ein, es gehe ihnen gut. Andere Männer können nicht mit diesem Wechselbad umgehen und entziehen sich den 14-täglichen Kontakten, um dadurch ihren Seelenfrieden nicht zu gefährden. Wieder andere stürzen sich in den Kampf um ihre Kinder, übertragen ihr Verantwortungsgefühl auf die juristische Ebene und versuchen auf diese Weise, mit ihren Kindern verbunden zu bleiben.

Es gibt vermutlich kein Patentrezept, um mit seinen Kindern auch nach der Trennung verbunden zu bleiben, zu unterschiedlich sind die Konstellationen, zu verschieden auch die Ausgangslagen.

Für Kontinuität sorgen

Sicher ist aber eins – für die Kinder ist es nicht in erster Linie wichtig, wie viele Stunden sie mit Papa verbringen können, sondern, ob diese stattfinden, ob der Papa verlässlich ist, ob die Mama die Kontakte zulässt ohne dem Kind zu vermitteln, dass sie es eigentlich lieber nicht hätte. Ungehinderte Kontakte des Kindes zum anderen Elternteil sind die Grundvoraussetzung, dass das Kind diesen anderen Elternteil (meist den Vater) weiterhin als das wahrnehmen darf, was er ist, nämlich eben eine wichtige Bezugsperson für das Kind.

Ein ganz wichtiger Punkt ist meiner Meinung nach die Authentizität des Vaters. Er soll versuchen, so zu sein, wie er ist, wie er auch schon vor der Trennung war. Weder den Superpapi spielen, noch die Kinder als Klagemauer missbrauchen. Weder Actionweekends noch Trauertage veranstalten, sondern ganz einfach das gewohnte Leben weiterführen, wie es vor der Trennung war.

Das gibt den Kindern Sicherheit und das Gefühl der Kontinuität. Rituale sind besonders für jüngere Kinder sehr wichtig. Wenn der Papa sie vor der Trennung mit einer Geschichte zu Bett brachte, so sollte er das auch jetzt tun. Wenn sonntags immer die Grosseltern besucht wurden, so sollte das auch jetzt noch stattfinden. Dinge, die vorher wichtig waren, sollten auch nachher noch wichtig sein.

Kinder können problemlos mit mehreren Umgebungen und auch verschiedenen Regeln umgehen, sie lernen das schon von klein auf. Und sie sollten auch nach der Trennung merken, dass Papas Regeln immer noch die gleichen sind, auch und gerade dann, wenn sie sich von Mamas Regeln unterscheiden.

Das ist manchmal nicht ganz einfach, da Scheidungskinder sehr schnell lernen, die beiden Elternteile gegeneinander auszuspielen. Aber wer vorher schon echt und ehrlich war, der wird auch nachher keine Schwierigkeiten haben, zu seinen Regeln zu stehen und den Kindern zu erklären, dass es hier bei Papa halt so läuft.

Es ist die Mühe wert

Sich um seine Kinder zu bemühen ist nach der Trennung ein hartes Stück Arbeit. Den Kontakt zur Schule und den übrigen Bezugspersonen zu halten kommt manchmal einem Hürdenlauf gleich, viele unschöne Erfahrungen müssen verkraftet werden. Und doch lohnt es sich, denn die Kinder spüren, dass sich der Vater weiterhin für sie einsetzt.

Vater bleiben ist ein täglicher Kampf gegen das Vergessenwerden, gegen die zunehmende Oberflächlichkeit und gegen unzählige Dinge, die mit zunehmendem Alter der Kinder wichtiger werden

als die Eltern. Gerade in der Pubertät trifft es die getrennt lebenden Väter noch einmal schwer, denn wenn die Kinder immer weniger Zeit mit ihren Eltern verbringen, so wird aus der ohnehin schon knappen Kontaktzeit des Vaters häufig ein «no contact». Da gilt es dann dran zu bleiben, mit den Kindern Kontakt zu halten, für sie verfügbar zu sein und ihnen zu zeigen, dass man immer noch da ist.

Glücklicherweise hat uns die Natur ja für diese grosse Aufgabe hervorragend vorbereitet. Nicht umsonst hat sie uns im Moment der Geburt des Kindes diesen Blitz geschickt, und die damit verbundenen, intensiven Gefühle für dieses neugeborene Kind. Diese Vaterliebe überdauert fast jede Schwierigkeit, sie gibt vielen getrennt lebenden Vätern tagtäglich die Kraft, nicht aufzugeben, weiterhin gegen alle Widrigkeiten zu kämpfen, die sie von ihren Kindern fernhält. Sie gibt ihnen den Mut, die 26 Tage pro Monat zu überstehen um die 2 mal 2 Tage zu geniessen. Sie gibt ihnen auch die Hoffnung, dass sie ihre Verantwortung dennoch wahrnehmen können, auch wenn es nicht immer so einfach ist.

Oliver Hunziker ist Präsident von GeCoBi

GeCoBi ist die Schweizerische Vereinigung für gemeinsame Elternschaft. Sie wurde 2008 in Bern gegründet und ist die Dachorganisation von 18 Männer-, Väter- und Kinderrechtsorganisationen aus der ganzen Schweiz. Sie betreibt politisches Lobbying auf nationaler Ebene, beteiligt sich an Vernehmlassungen zu Familienrechtsthemen, veranstaltet Fachkongresse und sorgt für die Vernetzung der einzelnen Organisationen untereinander. www.gecobi.ch

37